

Beschluss des Landrats vom 12.06.2025

Nr. 1187

16. Informationen zur WMS und Berufsbildung

2024/189; Protokoll: pw, bw

Caroline Mall (SVP), Vizepräsidentin der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission (BKSK), sagt, mit dem Postulat von Marc Scherrer sei der Regierungsrat beauftragt worden, unterschiedliche Frage im Zusammenhang mit der WMS zu prüfen. Dabei ging es insbesondere um die Frage, ob die WMS eine Konkurrenz zur dualen KV-Lehre mit Berufsmatur darstellt.

Der Regierungsrat hat zur Beantwortung Umfragen bei den Lehrbetrieben, bei den KV-Lernenden und den WMS-Abgängerinnen und -Abgängern durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen unter anderem Folgendes: Bei den Lernenden in der dualen KV-Ausbildung ist eine erfolgreiche Schnupperlehre der Hauptgrund für die Ausbildungs- und Betriebswahl. Die WMS-Lernenden möchte vor allem weiter in die Schule gehen. Ein Grossteil der WMS-Lernenden würde nicht die duale kaufmännische Berufsbildung als Alternative zur WMS wählen, sondern einen anderen schulischen Weg einschlagen. Aufgrund der Ergebnisse kommt der Regierungsrat zum Schluss, dass die WMS die duale kaufmännische Grundbildung ergänzt und nicht ersetzt. Der Regierungsrat beantragt, das Postulat abzuschreiben.

Eintreten war in der Kommission unbestritten und sie zeigte sich zufrieden mit der ausführlichen Beantwortung des Postulats. Die Umfrageergebnisse führten aber zu unterschiedlichen Interpretationen und Schlussfolgerungen: Ein Teil der Kommission folgte der Einschätzung des Regierungsrats, dass aus den Umfrageergebnissen kein Handlungsbedarf abzuleiten ist. Die WMS wird aus schulkontextbezogenen Gründen gewählt und ist darum keine Konkurrenz zur dualen Berufsbildung. Andere Kommissionsmitglieder verorteten allfälligen Handlungsbedarf hauptsächlich aufseiten der Lehrbetriebe. Würde die Attraktivität der Berufslehre erhöht – und auch mehr Lehrstellen mit Berufsmatur angeboten –, würden sich auch mehr Schülerinnen und Schüler für die duale Berufsbildung entscheiden. Wieder andere Kommissionsmitglieder sahen hingegen einen Anpassungsbedarf aufseiten der WMS. Es wurde argumentiert, dass es sich bei der WMS um eine direkte Konkurrenz zur dualen Berufsbildung handle. Dies nicht zuletzt, weil sich insbesondere starke Schülerinnen und Schüler für die WMS entscheiden und die Lehrbetriebe darum immer grössere Mühe haben würden, ihre Lehrstellen zu besetzen.

Die BKSK beantragt mit 12:1 Stimmen, das Postulat abzuschreiben.

– *Eintretensdebatte*

Michel Degen (SVP) stellt fest, Marc Scherrer habe schon einmal eine Interpellation zum Thema eingereicht, der er nun ein Postulat nachgeschoben habe. Der BKSK wurde alles gut aufgezeigt. Es hat sich gezeigt, dass die WMS nicht unbedingt eine Konkurrenz zur dualen Berufsbildung ist, sondern eher eine Ergänzung. Es wurde auch diskutiert, dass es allenfalls einen Effort bezüglich der Berufslehren braucht – zum Beispiel ein besseres Angebot bei der Schnupperlehre und den Praktikumsplätzen und auch die Möglichkeit, die Berufsmatur zu absolvieren. Immerhin konnten 72 % der Lehrstellen besetzt werden. Dies ist ein guter Wert im kantonalen Vergleich, auch wenn er sicherlich noch verbessert werden kann. Michel Degen erachtet die WMS nicht als Konkurrenz, sondern eher als Ergänzung. Es braucht beide Wege. Die SVP-Fraktion dankt für die Beantwortung und wird das Postulat abschreiben.

Roman Brunner (SP) sagt, sowohl den KV- als auch den WMS-Lernenden sei wohl Heinrich Heine aus dem Deutschunterricht ein Begriff. Ein Zitat aus seinem Wintermärchen: «*Ich kenn' auch die Herren Verfasse; Ich weiss sie tranken heimlich Wein Und predigten öffentlich Wasser.*» Es

gibt Landratsmitglieder, die jeweils argumentieren, dass keine lange Eintretensdebatte im Landrat geführt werden sollte, wenn sich eine Kommission eigentlich einig ist. Die BKSK war sich eigentlich einig, dass der Bericht des Regierungsrats gut ist und das Postulat abgeschrieben werden kann. Die SP-Fraktion entzieht sich der Diskussion jedoch auch dieses Mal nicht und ist gerne bereit, ihren Teil beizutragen.

Die SP-Fraktion erachtet die beiden Aufträge als seriös erledigt. Es liegt ein schlüssiger Bericht vor, dessen Fazit eindeutig ist: Die WMS stellt keine Konkurrenz zur dualen Berufslehre mit Berufsmatur dar. Auf der anderen Seite ist eben auch die Absicht von Marc Scherrer erkennbar, die WMS schlecht und unattraktiv zu machen, weil er eine Konkurrenzsituation zur KV-Lehre befürchtet – dies wurde mit der Interpellation bereits vorgespürt. Der Regierungsrat stellt in der Vorlage klar, dass es beide Wege braucht, den schulischen und den dualen. Es werden unterschiedliche Zielgruppen angesprochen und unterschiedliche Bedürfnisse abgedeckt. Die beiden Angebote sollen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Insbesondere nützt es nichts, wenn die Attraktivität eines Angebots geschmälert wird, um dann junge Menschen ins andere Angebot zu drängen oder zu zwingen. Der Bericht sagt eindeutig, dass die Jugendlichen als Alternative zur WMS keine duale Berufsbildung wählen würden, sondern dass sie sich bewusst für eine schulische Lösung entschieden haben und deshalb auch auf eine andere schulische Lösung ausweichen würden. Die Konkurrenzsituation ist somit nur bedingt gegeben. Möchte man dem Bildungsziel einer Abschlussquote von 95 % auf Stufe Sek II näherkommen, dann braucht es aus Sicht von Roman Brunner beide Bildungswege. Es müssen beide Wege gestärkt und nicht, wie teilweise gefordert, die WMS geschwächt werden. Natürlich erkennt auch die SP-Fraktion Handlungsbedarf. Es braucht eine konsequente Berufswegbegleitung der jungen Menschen, bei der Stärkung der Schnupperlehren gibt es Potenzial und auch bei der Aufklärungsarbeit in Bezug auf die Erziehungsberechtigten. Nicht zuletzt kann versucht werden, die Attraktivität der Berufslehren zu steigern, um dann eben auch mehr junge Menschen für die duale Berufsbildung zu begeistern. Roman Brunner kann nicht nachvollziehen, weshalb Marc Scherrer als Leiter Berufsbildung eines grossen Wirtschaftsverbands nicht hinsteht und fordert, dass die Berufslehren attraktiver werden sollen. Abschliessend noch eine Bemerkung: Zwei von drei Unternehmen haben auf die Umfrage zur Lehrstellensituation keine Rückmeldung gegeben. Insofern ist der Leidensdruck vermutlich nicht so gross oder das Problembewusstsein nicht vorhanden. Die tiefe Rücklaufquote ist sehr bedauerlich, da so keine repräsentativen Aussagen zur Lehrstellensituation möglich sind. Das Postulat ist beantwortet. Die SP-Fraktion stimmt der Abschreibung zu.

Thomas Eugster (FDP) schickt voraus, der FDP-Fraktion sei der duale Bildungsweg wichtig. Dieser soll gestärkt werden. Wie die Postulatsbeantwortung jedoch unter anderem zeigt, braucht es beide Wege. Zudem gibt es für beide Abschlüsse einen Markt. Die Abgängerinnen und Abgänger finden im Anschluss eine Stelle. Der Arbeitsmarkt nimmt diese auf. Um den dualen Bildungsweg zu stärken, muss versucht werden, die Berufslehre attraktiver zu gestalten. Wichtig ist dabei auch die Kommunikation. Den Erziehungsberechtigten muss durch die Schulen vermittelt werden, dass die Berufslehren ein guter und attraktiver Weg sind. Die Schulen und insbesondere die Klassenlehrpersonen müssen ihre Funktion wahrnehmen und den dualen Bildungsweg entsprechend promoten und verkaufen. Diesbezüglich gibt es bereits Anstrengungen und Regierungsrätin Monica Geschwind hat schon einiges angestossen. Es ist hingegen nicht zielführend, den anderen Bildungsweg – die WMS – weniger attraktiv zu gestalten. Dies würde letztlich nur zu weniger Abschlüssen in diesem Bereich führen, was nicht sinnvoll erscheint. Die Wirtschaft braucht die Arbeitskräfte.

Die FDP-Fraktion wird das Postulat abschreiben.

Andrea Heger (EVP) stellt fest, Kommissionsvizepräsidentin Caroline Mall habe die Gesamthaltung der BKSK bereits gut ausgeführt. Das Postulat wurde ausführlich und zufriedenstellend be-

antwortet. Der Landrat berät nun nur darüber, weil ein einziges Kommissionsmitglied aus taktischen Gründen gegen Abschreibung gestimmt hat – weil es dieser Person ein Herzensanliegen ist, nun nochmals gewisse Argumente einzubringen, die über die Postulatsbeantwortung hinausgehend so ihre Wirkung entfalten können sollen.

Zur Verdeutlichung nochmals einige Argumente: In § 2 Absatz 2 des Bildungsgesetzes steht, dass die angebotenen Bildungswege gleichwertig sind. Die Schulen, Lehrbetriebe und anderen Bildungsstätten vermitteln ihren Schülerinnen und Schülern oder Berufslernenden das für ihr Leben nötige Wissen etc. An einem anderen Ort steht zudem, dass jeder nach seinen Fähigkeiten seinen Beitrag leisten können soll. Immer wieder steht die Aussage im Raum, dass die WMS die Berufslehre konkurrenziert – dies aufzuzeigen war wohl auch das Anliegen des Postulats. Die Grüne/EVP-Fraktion achtet beide Wege und findet es wichtig, dass die Berufslehren gestärkt werden. Es sollten aber nicht Dinge miteinander vermischt werden. 80 % der WMS-Lernenden sind mit ihrer Ausbildungswahl zufrieden. Eine Mehrheit würde als Alternative keine duale Berufslehre, sondern ein anderes schulisches Angebot wählen. Mit einem WMS-Abschluss stehen den jungen Menschen viele Optionen und Branchen offen. Bei einer dualen KV-Lehre findet hingegen bereits eine etwas stärkere Einschränkung statt. Zudem, wie schon gesagt wurde, nimmt der Markt die Abgängerinnen und Abgänger beider Ausbildungswege auf – somit braucht es beide. Es werden auch immer wieder Ängste ins Feld geführt, dass zu viele WMS-Schülerinnen und -Schüler die Akademisierung fördern könnten. In der Antwort auf eine Interpellation von Marc Scherrer, die auf der heutigen Traktandenliste steht, ist jedoch die Aussage enthalten, dass aufgrund der Entwicklung des Arbeitsmarkts hochgebildete Leute nötig sein werden. Diese Ängste sind somit nicht berechtigt. Wie die Lektionenzahlen der WMS und der dualen KV-Lehre mit Berufsmatur zudem zeigen, müssen die jungen Menschen in der dualen Berufsbildung mit viel weniger Unterrichtslektionen die gleichen Anforderungen erfüllen. Eine Lehre mit Berufsmatur ist deshalb sehr anspruchsvoll. Zusammengefasst: Es gibt zwei Wege, die beide sinnvoll sind. Es bringt nichts, ein WMS-Bashing zu betreiben.

Die Grüne/EVP-Fraktion ist mit der Beantwortung zufrieden und mit der Abschreibung einverstanden.

Marc Scherrer (Die Mitte) gibt der Transparenz halber bekannt, dass er in der BKSK gegen Abschreibung gestimmt habe. Dies aus dem guten Grund, dass es schon zwei vorgelagerte Vorstösse zum Thema gab, dort zwar darüber gesprochen werden konnte, ob die WMS sinnvoll oder weniger sinnvoll ist, für eine fundierte Diskussion aber noch das «Fleisch am Knochen» fehlte. Mit dem vorliegenden Bericht des Regierungsrats gibt es nun einige Zahlen, Daten und Fakten. Für Marc Scherrer ist die Datenlage eigentlich relativ klar. Er wird im Folgenden versuchen, nicht nochmals alles zu wiederholen, was er bereits in den vorhergehenden Debatten zur WMS gesagt hatte, sondern sich auf die Ergebnisse der vorliegenden Postulatsbeantwortung zu beziehen. Marc Scherrer hatte von Beginn weg vier Thesen in den Raum gestellt: These 1: Die WMS wird besucht, weil die Schule aufgrund ihrer Rahmenbedingungen wie Ferien etc. sehr attraktiv ist. These 2: Die WMS konkurrenziert die duale Berufsbildung. These 3: Die WMS kostet viel mehr als die duale Berufsbildung. These 4: Die WMS-Abgängerinnen und -Abgänger arbeiten im Anschluss nicht im Kanton Basel-Landschaft, sondern in Basel-Stadt in Grossbetrieben aus dem Bankenbereich oder der Pharma-Branche. Dabei handelt es sich ein Stück weit um eine Quersubvention anderer Kantone. Bislang war nicht klar, ob diese Thesen zutreffen, weshalb Marc Scherrer den vorliegenden Vorstoss eingereicht hatte. Hätte er die Umfrageergebnisse im Bericht des Regierungsrats in seinem Sinne fälschen müssen, hätte er sie nicht anders gefälscht, als sie nun tatsächlich vorliegen. Die Datenlage ist dermassen erdrückend, dass jetzt reagiert und das Thema ganz oben auf die Agenda gesetzt werden muss.

Zu den Ergebnissen: 45 % der WMS-Lernenden wählen die WMS wegen den häufigen Ferien.

Allerdings nur 48,9 % der WMS-Lernenden geben an, die WMS gewählt zu haben, weil sie den kaufmännischen Beruf lernen wollen. Die anderen gut 50 % besuchen die WMS entsprechend wohl nur, weil sie weiter in die Schule gehen möchten (These 1). Dazu ist vielleicht noch wichtig zu wissen, dass die Abgängerinnen und Abgänger der WMS am Ende einen EFZ-Kaufmann/-Frau-Abschluss haben. Bei der WMS handelt es sich also nicht um irgendeine weiterführende Schule wie etwa bei der FMS – dieses Thema wird wohl auch noch zur Genüge diskutiert werden –, sondern um die direkte Konkurrenz zur kaufmännischen dualen Berufsbildung (These 2). Diese Konkurrenzsituation zeigt sich auch daran, dass gemäss Umfrage knapp 30 % der Betriebe ihre Lehrstellen im kaufmännischen Bereich nicht besetzen konnten. Die Lehrbetriebe konnten des Weiteren auf einer Skala von 1 (sehr einfach) bis 10 (fast unmöglich) angeben, wie schwierig sich die Lehrstellenbesetzung für sie gestaltet. Der Median lag bei 7. Dies zeigt, dass die Situation der Lehrbetriebe nicht zufriedenstellend ist – dabei spielt keine Rolle, dass nur wenige Betriebe an der Umfrage teilgenommen haben. Marc Scherrer stellt bei seiner Arbeit selber fest, wie schwierig es ist, KV-Lernende zu finden. Wie einer der vorhergehenden Vorstösse zudem gezeigt hat, besuchen rund 700 der ca. 790 Lernenden, die einen KV-Abschluss mit Berufsmatur machen, die WMS und nur rund 90 Lernende absolvieren eine Berufslehre. Dieses Verhältnis zeigt, dass etwas nicht stimmt. Zu These 3 und den Kosten: Ein WMS-Schüler kostet die Steuerzahlenden über die vier Jahre hin CHF 70'000.–. Bei der dualen Berufsbildung ist es nur rund die Hälfte (CHF 35'000.–). Auch These 4 wurde bestätigt. Zwei Drittel der WMS-Lernenden arbeiten im Anschluss ausserkantonale, ein Grossteil in Basel-Stadt. Marc Scherrer möchte mit Blick auf die hohen Subventionen für die WMS nicht, dass die jungen Menschen am Ende nach Basel-Stadt abwandern und dort Steuern zahlen.

Zu den Statements der Vorrednerinnen und Vorrednern: Marc Scherrer hat noch selten so viel hochkonzentrierten Stuss gehört wie von Roman Brunner. Dieser hatte gesagt, Marc Scherrer würde die WMS schlechtreden. Das stimmt nicht. Sein Anliegen ist, die Berufsbildung zu fördern. Es erscheint nicht sinnvoll, die duale Berufsbildung mit einem schulischen System zu verwässern, mit dem man den gleichen Abschluss erhält. Die WMS ist eine gute Schule und auch die Leiterin macht einen hervorragenden Job – Marc Scherrer ist mit ihr im Vorstand der Wirtschaftsförderung Laufental. Es handelt sich jedoch um eine Grundsatzfrage, ob der Landrat die Berufsbildung mit einem schulischen Angebot unterwandern möchte. Roman Brunner hatte auch gesagt, dass der Bericht klar zeige, dass die WMS-Schülerinnen und Schüler ein schulisches Angebot möchten. Logisch – gibt man jemanden mehr Lohn oder mehr Ferien, wird er dies kaum ablehnen. Wird ein Angebot geschaffen und ist dieses «besser» als das bestehende Angebot – im Sinne von mehr Ferien und Freizeit etc. –, ist klar, dass dieses gewählt wird und sich die Lernenden in der «Schul-Bubble» wohl fühlen. Die Frage sollte vielmehr sein, ob dieses Umfrageresultat für den Landrat relevant ist. Aus der kritischen Sicht von Marc Scherrer ist es dies wahrscheinlich nicht. Roman Brunner hatte weiter gesagt, Marc Scherrer solle als Vizedirektor eines Wirtschaftsverbands doch hinstehen und sagen, dass die Berufsbildung attraktiv sei. Marc Scherrer macht dies bereits: in der Zeitung, an Anlässen, an der Berufsschau, am Tag der Lernenden – alles Anlässe, die Roman Brunner teilweise auch besucht. Womöglich hat er ihn auch einfach falsch verstanden. Thomas Eugster hatte in seinem Votum auf den Markt vermiesen, der die WMS-Abgängerinnen und -Abgänger aufnehme. Dem ist so. Es handelt sich schliesslich um gut ausgebildete Leute. Darum geht es hier gar nicht, sondern darum, dass die Leute nicht in einem schulischen Modell ihren Berufsbildungsabschluss erlangen, sondern im dualen Berufsbildungssystem. Dies ist der springende Punkt, über den diskutiert werden muss. Andrea Heger hatte zudem darauf hingewiesen, dass sich gemäss Umfrage 80 % der WMS-Lernenden in der Schule wohlfühlen würden. Dies mag sein, weil die Schule, wie gesagt, gut ist, aber für Marc Scherrer ist dies kein Argument.

Nun stellt sich die Frage, wie mit der Situation umgegangen wird. Marc Scherrer hat deshalb heute eine Motion eingereicht, mit der die WMS zurückgebunden werden soll. Es sollen über eine Zu-

gangsbeschränkung diskutiert und die duale Berufsbildung gefördert werden. Dabei ist er durchaus bereit, gewisse Kompromisse einzugehen. Es wäre aber verfehlt, wenn der Landrat keine Grundsatzdiskussion zur WMS oder zu weiterführenden Schulen allgemein führen würde. Wie schon mehrfach gesagt, geht es Marc Scherrer auch nicht um eine Abschaffung der WMS: Die WMS ist eine gute Schule, aber es kann nicht sein, dass sie um so viel attraktiver ist als die duale Berufsbildung. Im Rahmen der Motion wird der Landrat die Möglichkeit haben, über das Thema WMS zu diskutieren. Marc Scherrer hofft, dass der Regierungsrat die Motion entgegennehmen wird. Die nun vorliegende Datenlage zeigt dermassen klar, dass Handlungsbedarf besteht. Interessant ist ausserdem, dass immer kurz vor den Wahlen von allen Seiten Lippenbekenntnisse gemacht werden, die duale Berufsbildung sei wichtig und diese sowie die Betriebe müssten unterstützt werden. Im Rahmen der Motion ist der Moment gekommen, um den Betrieben und der Wirtschaft zu zeigen, dass dem Landrat die duale Berufsbildung wirklich wichtig ist. Die Mitte-Fraktion ist für Abschreibung.

Sabine Bucher (GLP) schliesst sich den Ausführungen ihres Vorredners an und dankt ihm für die Einreichung dieses Postulats sowie dem Regierungsrat für die ausführliche Beantwortung. Die Ergebnisse sind sehr spannend. Es gibt zwei parallele Ausbildungen, die eine dauert vier Jahre mit mehr Ferien, die andere dauert drei Jahre. Der Abschluss ist genau der gleiche, die dreijährige Ausbildung ist einfach strenger. Man muss sich vorstellen, dass eine Schülerin oder ein Schüler im Alter von 14 Jahren entscheiden muss, in welche Richtung es gehen soll. Die Schülerinnen und Schüler werden in den Sekundarschulen mittlerweile verpflichtet, Schnupperlehren zu absolvieren. Es ist aber je nachdem schwierig, eine Wahl zu treffen. Diejenigen, die sich für eine weiterführende Schule entscheiden, folgen ein bisschen dem einfachsten Weg. Diese schnuppern dann vielleicht beim Papi oder beim Onkel mehr oder weniger pro forma, weil es halt Pflicht ist und nicht im Hinblick darauf, ob sie den Job wirklich ausüben möchten. Insofern wäre es bei der WMS vielleicht sinnvoll, eine Eintrittsbeschränkung zu schaffen in Form von mindestens zwei Schnupperlehren in einem KV-Betrieb als Voraussetzung. Wenn man einmal in einem KV-Betrieb war und sich dort wohl gefühlt hat, dann entscheidet man sich je nachdem auch für die duale KV-Lehre und für das Arbeiten in diesem Betrieb. Denn es gibt sehr viele gute KV-Betriebe, die gerne die jungen Schülerinnen und Schüler ausbilden, und es wäre schön, wenn diese alle Lehrstellen besetzen könnten. Dafür könnte eine solche Eintrittsbeschränkung allenfalls dienlich sein, so der Blick der GLP in die Zukunft. Die GLP-Fraktion wird das Postulat ebenfalls abschreiben.

Jacqueline Bader Rüedi (FDP) absolvierte letzte Woche eine Auffrischung als Lehrlingsausbilderin. Dabei traf sie fast der Schlag. Als sie die Ausbildung vor bald 30 Jahren absolviert hatte, musste man wissen, wie man mit den Lernenden umgeht und dass sie eine gute Abschlussarbeit über den Betrieb und die Abläufe schreiben. In einer ersten Auffrischung kamen die Arbeits- und Lernsituationen (ALS) hinzu. Zuerst waren es zwei, dann vier. In der neusten Auffrischung hat Jacqueline Bader erfahren, dass neu 73 Arbeitsabläufe schriftlich festgehalten und diese dann vom Lehrlingsbeauftragten benotet werden müssen. Hinzu kommen zwei Tage Schule und überbetriebliche Kurse (ÜK). Ihr Lehrling meinte, er hätte besser die WMS besucht, arbeiten könne er ja sowieso nicht. An Marc Scherrer: Ihr schiesst euch ins eigene Bein. Eine duale Ausbildung ist eine gute Sache. Allerdings sind weniger die KV-Lernenden das Problem, sondern Lernende im handwerklichen Bereich. Wenn die KV-Lernenden aber 73 Arbeitsaufträge schriftlich festhalten müssen, was sie zu Beginn noch gar nicht können und deshalb Unterstützung brauchen, dann muss man doch einen anderen Weg finden. Das Feedback im Rahmen der Auffrischung war immer dasselbe, egal ob von Versicherungen, Banken oder KMU. Viele Ausbilderinnen und Ausbilder wussten noch nicht einmal von dieser Neuerung. Die Lernenden sitzen immer länger an ihren Aufträgen, um die Abläufe – in die sie kurz eingeführt wurden – grafisch darzustellen und den Verlauf schriftlich zu beschreiben, anstatt zu arbeiten. Das versteht Jacqueline Bader nicht als

duales Bildungssystem – dafür ist der schulische Bereich da. Die Lernenden sollen die Arbeitsabläufe im Betrieb lernen und nach einem Jahr aufzeigen, was sie gemacht haben. Aber bereits im ersten Jahr 25 Arbeitsabläufe schriftlich zu beschreiben, ohne überhaupt eine Ahnung zu haben, geht nicht. Damit wird den jungen Menschen die Lust auf die duale Ausbildung genommen. Marc Scherrer kann Jacqueline Baders Lehrling gerne befragen. Auch ihm gegenüber wird er bestätigen, dass es gescheiter gewesen wäre, die Lehre in der WMS zu absolvieren. Das ist auch korrekt: In der WMS haben die Lernenden mehr Ferien, ohne mehr tun zu müssen, denn die Arbeit wird ebenfalls rein vom schulischen Teil eingenommen. Übrigens noch zu den Kosten: Diese tragen die KMU, die ausbilden, und die Lust jener Personen, die sich zum Ausbilder oder Auszubildenden weiterbilden, ist stark sinkend. Es ist extrem zeitaufwändig und es entsteht für beide Seiten kein Mehrwert. Marc Scherrer soll gemeinsam mit dem Wirtschaftsverband schauen, dass eine andere Methodik angewandt wird. Die aktuelle ist der falsche Weg.

Caroline Mall (SVP) ist froh um den Erfahrungsbericht aus der Praxis. Ebenso froh ist sie, dass Marc Scherrer das Postulat eingereicht hat, aber auch, dass der Regierungsrat und eine grosse Mehrheit im Saal zum Schluss gekommen ist, dass die WMS ganz sicher nicht in Konkurrenz zu einer KV-Lehre steht. Das vorherige Votum sollte alle Augen geöffnet haben. Nicht die WMS muss untersucht werden – wenn Marc Scherrer diese in Frage stellt, hat er etwas gegen sie. Es muss darauf geachtet werden, dass die Lehrbetriebe attraktiver werden. Wenn ein Produkt attraktiv ist, dann reissen sich die Menschen darum. Wenn die Lehrbetriebe attraktiv sind, werden sich viele für eine Lehre entscheiden.

Gestern wurde bekannt, wie die Laufbahnverordnung für die Schülerinnen und Schüler auf Sekundarstufe I aussehen wird. Bereits jetzt ist die Beschneidung ihrer Zukunft massiv. Sie werden in ihrem freien Denken eingeschränkt. Wer nächstes Jahr eine weiterführende Schule besuchen möchte, muss auf Sekundarstufe I einen Notenschnitt von mindestens 5,0 haben, andernfalls ist die weiterführende Schule in Frage gestellt bzw. ist die Schülerin oder der Schüler dazu gezwungen, einen anderen Ausbildungsweg also eine Lehre zu suchen. Auch Caroline Mall unterstützt die Lehre, aber sie möchte, dass man sich selbst dazu entscheiden kann, ob man mit 14 oder 15 Jahren eine Lehre beginnen und diese Arbeit 45 Jahre ausüben möchte. Vorhin hat sie die Kommentare in einem BaZ-Artikel gelesen. Diese Kommentare sind eindeutig. Die Jugendlichen sollten nicht bereits in jungen Jahren ihrer Freiheit beraubt werden. Auf anderer Ebene werden sie schon genug beraubt.

Nun hat Marc Scherrer wohl wieder eine Motion eingereicht, mit der er die WMS in Frage stellt. Das ist der völlig falsche Weg. Die Praxis muss mitreden können und von Jacqueline Bader konnte gehört werden, wie es dort aussieht. Marc Scherrer organisiert viele, tolle Anlässe. Eigentlich müsste er eine Auszeichnung erhalten «Dank Marc Scherrer steigt die Anzahl Lernender stetig». Dem ist allerdings nicht so und möglicherweise läuft es nicht so, wie es sich Marc Scherrer und die Wirtschaftskammer vorstellen. Dort ist anzusetzen und dann wird sich das automatisch regulieren. Nochmals: Die Laufbahnverordnung wird viele Schülerinnen und Schüler daran hindern, überhaupt eine weiterführende Schule in den Angriff nehmen zu können. Die SVP-Fraktion wird das Postulat selbstverständlich ebenfalls abschreiben.

Natalie Oberholzer (Grüne) möchte auf einen Punkt hinweisen. Es geht um die Frage nach Huhn oder Ei. Marc Scherrer sagt, dass die Berufsbildung gefördert werden soll und Betriebe Schwierigkeiten hätten, Lernende zu finden. In einer Antwort auf eine Interpellation hiess es aber, dass der Anteil der Unternehmen mit Lehrbetrieben im Kanton Basel-Landschaft mit 17 % überdurchschnittlich hoch sei. Der schweizweite Durchschnitt liegt bei 8,5 %. Damals kam es nicht zu Diskussion im Landrat, wahrscheinlich weil Marc Scherrer diesen Punkt absichtlich verschweigen wollte. Im Kanton Basel-Landschaft besteht ein Überangebot an Lehrstellen und es erstaunt deshalb nicht, dass gewisse Unternehmen keine Lernenden finden. Thomas Eugster hat richtigerweise gesagt,

dass der Markt dies regeln wird. Auch liegt Andrea Heger richtig, wenn sie sagt, dass man sich nicht nur auf die Berufsbildung fokussieren sollte, sondern darauf – dies ist ebenfalls einer Interpellationsantwort zu entnehmen –, dass der Fachkräftemangel vor allem im Tertiärsektor besteht. Dort müsste man mehr Schub geben.

Roman Brunner (SP) versichert Marc Scherrer, dass er noch ein bisschen mehr hochkonzentrierten Stuss beitragen könne. Immerhin ist er konzentriert. Hört man Marc Scherrer zu, redet dieser die WMS einfach nur schlecht. Zitat: «WMS zurückbinden. Die WMS unterwandert die Berufsbildung.» Es geht nicht um eine Konkurrenzsituation, sondern eine Ergänzung, damit die jungen Menschen den Ausbildungsweg wählen können, der ihnen am besten entspricht. Zum Thema Schul-Bubble. Es handelt sich um ein attraktives Angebot. Roman Brunner hat nicht verlangt, dass Marc Scherrer die Berufsbildung als attraktiv bezeichnet. Dass die Berufsbildung und der duale Bildungsweg attraktiv sind, ist bekannt. Roman Brunner besucht die Veranstaltungen regelmässig. Aber Marc Scherrer soll hinstehen und sagen, dass ein Weg gefunden werden muss, wie die Berufslehren attraktiver gestaltet werden können, anstatt die WMS zu schwächen oder wenig attraktiv zu machen. Es wird von der Politik erwartet, in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsverbänden einen Weg zu finden, um die Berufslehre so gestalten zu können, damit die jugendlichen Menschen den Weg wählen, der ihnen entspricht. Es soll aber weiterhin beide Wege geben und beide Wege ihre Berechtigung.

Andrea Heger (EVP) sagt, Marc Scherrer habe sie auf die 80% angesprochen, die eine WMS besuchen möchten. Der Anspruch ist, dass eine grosse intrinsische Motivation vorhanden sein sollte, um eine Ausbildung erfolgreich angehen zu können. Dies ist in Gefahr, wenn man sagt, dass die WMS zurückgebunden werden müsse. Sabine Bucher hat zurecht darauf verwiesen, dass es sehr wichtig ist, dass man eine Lehre bewusst wählt. Wer sich für eine Lehr entschieden hat, wurde durch eine Schnupperlehre überzeugt. Also muss man dafür sorgen, dass oft geschnuppert werden kann und diese Erfahrungen attraktiv sind. Wie Jacqueline Bader ausgeführt hat, ist dies im Moment leider zu wenig der Fall.

Es wurde gesagt, dass in der Lehre viel Praxis vorhanden sei und es sich bei der WMS um eine reine Schule handle. Viele derjenigen, die aktuell die WMS besuchen, würden vermutlich nicht in eine Lehre wechseln, sondern eine andere weiterführende Schule besuchen, wo überhaupt keine Praxis vorhanden wäre. Aber das ist ja nicht das Ziel, das der Landrat verfolgen sollte.

Schul- und Lehrarbeitsort wurden auch in der Diskussion genannt. Im Rahmen der Motion müsste man dann vielleicht den Wohnort anschauen. Davon hängen die Steuern ab. Entsprechend kommt es nicht nur auf den Arbeitsort an.

Die Motion wurde bereits angekündigt. Die Grüne/EVP-Fraktion ist offen für Diskussionen. Allerdings ist sie auch der Ansicht, dass die vorliegenden Zahlen nicht den Schluss zulassen, den Marc Scherrer gezogen hat, dass es eindeutig sei, dass die WMS zurückgebunden werden müsse. Die Grüne/EVP-Fraktion möchte eine offene und unvoreingenommene Diskussion.

Florian Spiegel (SVP) ist nicht mit allem einverstanden, muss nun aber doch Marc Scherrer zur Seite springen. Als Berufsbildner und Unternehmer kann Florian Spiegel bestätigen, dass seit das Thema Berufsbildung im Kanton und mit Marc Scherrer als Teilverantwortlichem aufgegleist wurde, einiges gegangen ist. Zu sagen, dass man noch attraktiver werden muss, ist fast schon frech. Während in früheren Jahren Berufsbildner fast gar nichts gehört haben zu diesem Thema, kommen heute fast schon zu viele E-Mails mit Anlässen für Berufsbildner, mit Unterstützungen und Forderungen. Die Berufsschau entwickelte sich weg vom verstaubten Turnhallenimage zu einem sensationellen Event. Weiter wurden Schnupperlehrwochen eingeführt und die Industrienacht findet statt. Nochmals: In den letzten Jahren ging enorm viel. Denjenigen, die dies in den letzten Jahren aufgegleist haben, ist ein grosses Lob auszusprechen.

Allgemein ist zu sagen, dass jede weiterführende Schule, die in irgendeiner Form vom Staat getragen und unterstützt wird, eine Marktverzerrung darstellt. Jetzt schütteln genau diejenigen Personen den Kopf, die in diesen marktverzerrenden Institutionen arbeiten. Diese Personen verfügen über keinerlei Bezug dazu, was die Unternehmen tun müssen, um an Lernende zu kommen. Mit Blick auf die Gesamtbevölkerung geht die Schere zwischen Berufslehre und weiterführender Schule weiter auf und das ist schon seit Jahren der Fall. Das ist auch nicht verwunderlich. 80 % der Unternehmen in diesem Land sind KMU, davon sind wiederum 80 % Kleinunternehmen also solche bis zehn Personen. Diese decken einen Löwenanteil der Lernendenausbildung ab. Wie sollen diese Unternehmen in Bezug auf die Attraktivität konkurrenzfähig mit Grossunternehmen sein? Diese können ein Bildungsangebot machen und Benefits gewähren, was Kleinunternehmen unmöglich ist. Wenn Florian Spiegel zu Apple geht und 20 % Rabatt für Lernende auf Apple-Produkte haben möchte, wird er ausgelacht. Das gleiche, wenn er mit einem Fitnessstudio einen Deal abschliessen möchte. KMU verfügen über keine Möglichkeit, dieselben Benefits anbieten zu können. Auf der anderen Seite stehen staatlich gestützte Schulen oder weiterführende Schulen, die mit ihrer ganzen Macht, mit ihrem ganzen Spektrum des riesigen Bildungsapparats auftreten und überall Vergünstigungen herausholen können. Hinzustehen und zu behaupten, das habe keinen Einfluss auf die Wahl des Ausbildungswegs und das Problem sei, dass die Lehrlingsbetriebe nicht attraktiv seien, ist zu kurz gedacht. Die Gefahr besteht darin, dass die Unternehmen irgendwann abhängen, weil sie gar nicht mehr mitkommen. Es geht nicht um eine einzelne Schule. Wer aber ernsthaft behauptet, diese hätten keinen Einfluss auf die Bildungslandschaft, verkennt diese David gegen Goliath Realität, wenn es darum geht, attraktive Angebote für die Lernenden zu bieten.

Marc Scherrer (Die Mitte) möchte einige Dinge richtigstellen. Mit Caroline Mall und Jacqueline Bader ist Marc Scherrer insofern einig, dass man in Bezug auf die Bildungsreformen im KV-Bereich geteilter Meinung sein kann. Marc Scherrer ist auch der Ansicht, dass die Ansprüche der Verbände an die Berufslehren teilweise zu hoch sind. Teilweise wird Leistungszug P-Niveau verlangt für eine Lehre, die auch mit dem Niveau E oder A absolviert werden könnte. Diese Diskussionen werden national geführt. Wenn immer möglich, bringt man sich ein, mit allen Revisionen ist man aber nicht einverstanden. Deshalb aber den Schluss zu ziehen, die Berufsbildung sei schlecht, ist eine gewagte These.

Caroline Mall sagt, die Berufsbildung müsse attraktiver werden und die Betriebe sollten schauen, dass sie gleich viel Ferien anbieten können. Dies aus der SVP-Ecke zu hören, erstaunt schon sehr. Das geht genau in die Richtung, die Florian Spiegel soeben ausgeführt hat. Nicht jeder Kanton hat eine WMS. Solothurn beispielsweise hat die WMS abgeschafft. Wenn man sich aber für eine WMS entscheidet und diese hoch subventioniert – die Kosten sind im Vergleich zur Berufsbildung doppelt so hoch –, dann kann man doch nicht einfach von der Privatwirtschaft verlangen, dass sie beim staatlich gesetzten Angebot mitzieht. Das ist kein Argument, das ist ein Unding! Zum Vorwurf von Natalie Oberholzer: Es handelte sich um einen Vorstoss, deshalb gab es damals keine Eintretensdebatte, und jetzt handelt es sich um eine Vorlage und es wird lediglich eine Diskussion geführt. Es stimmt, dass im Baselbiet das Verhältnis der Ausbildungsbetriebe zu gesamten Anzahl Betriebe mit 14,3 % relativ hoch ist. Der Schweizer Schnitt liegt bei 8,5 %, Zürich bei 12,1 % und Basel-Stadt bei 7,3 %. Das tut aber nichts zur Sache. Entscheidend ist, wie viele Jugendliche in die Berufsbildung gebracht werden. Bei dieser Quote liegt der Kanton Basel-Landschaft an fünftletzter Stelle aller Kantone. Schlechter platziert sind Stadtkantone wie Basel-Stadt und Genf. Dann ist letztendlich egal, wie das Verhältnis zwischen Ausbildungsbetriebe und der Gesamtzahl Betriebe aussieht. Matchentscheidend ist, wie viele Jugendliche von der Berufsbildung überzeugt werden können. Aktuell sind es zu wenig. Es wird viel getan, insbesondere Regierungsrätin Monica Gschwind hat in den letzten Jahren sehr viel unternommen. Dennoch ist man

noch nicht da, wo man sein müsste.

An Roman Brunner: Man gibt sich Mühe und natürlich versucht man die Betriebe dazu zu bewegen, die Berufsbildung attraktiver zu gestalten. Sei dies beispielsweise mit mehr Ferien, wobei das nicht die einzige Lösung ist. Es gibt viele andere Benefits wie Weiterbildungsfinanzierung oder die Garantie für eine Anstellung nach der Lehre. Letztendlich handelt es sich zum Glück aber um einen privatwirtschaftlichen Entscheid, den jeder Betrieb selber fällt. Es gibt viele gute Beispiele. Bell oder die Metzgerei Jenzer in Arlesheim haben keine Probleme, ihre Lehrstellen zu besetzen, weil sie über ein unglaublich attraktives Angebot verfügen. Aber: Nicht jeder Betrieb verfügt über dieselben Möglichkeiten. Man muss aber – und das führt zum Ursprung der Diskussion zurück – mit gleichen Ellen messen. Es handelt sich um eine Unterwanderung der Berufsbildung, wenn eine staatlich subventionierte Schule existiert, die ein viel attraktiveres Programm ausgestalten kann als die Privatwirtschaft. Dies lässt sich nicht vergleichen, ausser man beschliesst, die Betriebe ebenfalls quer zu subventionieren. Möglicherweise ist der Regierungsrat dazu bereit, die Betriebe mit CHF 40 Mio. zu unterstützen, damit diese mehr Ferien anbieten können. Wenn das der Weg ist, dann ist dieser gangbar. Möglicherweise ist das eine Antwort auf die Motion.

Andrea Heger hat Schnuppertage erwähnt und dass Schnupperplätze, Schnupperpraktika wichtig wären. Gerade wurde in Zusammenarbeit mit dem Kanton Basel-Landschaft die Woche der Berufsbildung durchgeführt. Über 160 Betriebe konnten dazu animiert werden, während dieser Woche Schnupperplätze anzubieten. Über 2'300 Schnupperplätze wurden von der Wirtschaft für die Schülerinnen und Schüler bereitgestellt, was von den Lehrpersonen sehr geschätzt wurde. Die Hoffnung ist, diesen Anlass weiter ausbauen zu können. Es ist also nicht so, dass in diesem Bereich nichts getan würde. Solange aber das Angebot einer zu attraktiven Schule da ist, ist es schwer, dagegen anzukämpfen.

Wer behauptet, die Daten seien nicht klar oder es handle sich um keine Konkurrenz, soll sich die Daten und die Umfragewerte nochmals anschauen. Wenn 30 % der Betriebe klagen, dass sie keine Lernenden finden, und man weiss, dass die WMS aufgrund der vielen Ferien gewählt wird, wobei sie den Kanton doppelt so viel kosten, dann kann man doch nicht davon sprechen, dass die Datenlage zu wenig klar sei. Was braucht es denn noch, bis man zugesteht, dass sich eine Diskussion lohnt? Im Rahmen der heute eingereichten Motion ist Marc Scherrer sehr gerne zu Kompromissen bereit. Es muss aber etwas gehen, denn so wie bisher, kann es nicht weitergehen.

Stephan Ackermann Maurer (Grüne) betont, dass Marc Scherrer einen super Job mache. Leider weiss er nicht, wem er das melden muss, damit Marc Scherrer seine Gratifikation erhält. Dieser setzt sich perfekt ein. Das ist sein gutes Recht, beansprucht aber sehr viel Zeit. Man könnte die aktuelle Diskussion eigentlich schon als Vorwegnahme derjenigen Debatte zur heute eingereichten Motion verstehen. Dann wird nämlich die Diskussion nochmals kommen. Ein Gedanke soll mitgegeben werden. Eine grosse Herausforderung für die Jugendlichen ist, eine Lehrstelle zu finden und eine Reaktion auf eine Bewerbung zu erhalten. Bewerbungen zu verschicken und von den Firmen keine Antwort zu erhalten, ist brutal und frustrierend. Wenn die Anmeldung an einer Schule einfacher ist, hat dies vielleicht auch einen Einfluss und gar nichts mit Ferien zu tun. Denn die Ausbildung in der Schule dauert länger, man erhält keinen Lohn und danach hat man noch keinen Job. Das System hat Schwächen und Stephan Ackermann ist dankbar, dass diese angegangen werden. Eine Bitte: Wenn jemand Bewerbungen erhält – auch für Schnupperlehren –, bitte umgehend antworten. Dies als Input für Marc Scherrer.

Regierungsrätin **Monica Gschwind** dankt für die intensive Diskussion. Wieso absolvieren so viele Schülerinnen und Schüler die WMS? 71 % haben gesagt, sie wollen weiter in die Schule gehen. Das muss zu denken geben. Die Jugendlichen müssen sich in der Sekundarschule entscheiden, wie ihr Weg weitergehen soll. Es ist nicht einfach, sich für eine Berufslehre zu entscheiden. Die Jugendlichen müssen aus ihrer Komfortzone herauskommen. Es ist ein mutiger Entscheid, sich für

eine Berufslehre zu entscheiden und diese anzupacken. Es ist anstrengend, wenn man die praktische Arbeit im Betrieb und die Schule unter einen Hut bringen muss. Es ist auch anstrengend, wenn man plötzlich Verantwortung übernehmen muss für die Arbeit im Betrieb, aber das ist auch eine Chance. Die Jugendlichen können sich so auch zum ersten Mal wirklich beweisen und sie werden gut unterstützt von ihren Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern in den Betrieben. Alle Jugendlichen, aber auch alle Eltern werden dazu aufgefordert und eingeladen, sich mit der Berufsbildung auseinanderzusetzen, sie als Option wirklich zu prüfen und eben aus dieser Komfortzone herauszukommen.

Das lebenslange Lernen ist heute zentral. Auch nach einer Berufslehre hat man nicht ausgelernt, genauso wenig nach einer weiterführenden Schule oder nach einem Studium: Man hat nie ausgelernt. Mit einer Berufsbildung im Sack beginnt das Leben erst. Man kann sich spezialisieren, eine höhere Berufsbildung absolvieren, eine höhere Fachschule besuchen, eidgenössische Diplome erlangen und so weiter. Die Berufsleute, die über eine praktische Ausbildung verfügen und eine höhere Berufsbildung abschliessen oder sich in ihrem Segment weiterbilden, sind sehr gefragt auf dem Arbeitsmarkt. Das muss einfach allen bewusst werden. Es ist deshalb zentral, dass die Informationen verbessert werden: Die Informationen an die Eltern, an die Jugendlichen, aber auch an die Lehrpersonen. Daran wird gearbeitet. Bis Ende Jahr soll den Schulen ein Informationspaket zur Verfügung gestellt werden. Dadurch sollen alle Schulen über dieselben Informationen verfügen und sowohl die Berufsbildung wie auch die weiterführenden Schulen gleich lange Spiesse haben. Alle Jugendlichen werden eingeladen, sich gezielt mit den vielen Möglichkeiten, die die Berufsbildung bietet auseinanderzusetzen und mutig zu sein, einen solchen Schritt in die Berufsbildung zu wagen, aus der Komfortzone herauszukommen und sich der Verantwortung und dem Leben zu stellen. Daran wird gearbeitet und es liegt noch ein weiter Weg vor uns. So das Plädoyer der Bildungsdirektorin für die Berufsbildung, die ihr sehr am Herzen liegt.

://: Mit 72:2 Stimmen bei 1 Enthaltung wird das Postulat 2024/189 abgeschrieben.
